

Archäologie im Gebirge : eine lange Geschichte

Autor(en): **Leuzinger, Urs / Curdy, Philippe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **33 (2010)**

Heft 2-de: **Menschen in den Alpen : die letzten 50000 Jahre in der Schweiz**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176935>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

e r f o r s c h u n g



Archäologie im Gebirge: eine lange Geschichte

— Urs Leuzinger, Philippe Curdy

Abb. 1
Grosser Sankt Bernhard (VS). Gra-
bung auf dem «Plan de Jupiter» um
1892. Im Vordergrund sind die Ruinen
des römischen Tempels erkennbar.

*Grond S. Bernard (VS). Exchavaziun
sin il «Plan de Jupiter» enturn il 1892.
Davantvart pon ins vesair las ruinas
dal tempel roman.*

Die mittlerweile Jahrhunderte lange Erforschung des alpinen Raums, die verbesserten Grabungsmethoden sowie die stetige Zunahme von Funden erlauben es, ein völlig neues Bild der frühen Besiedlung im Gebirge zu zeichnen. Die Alpen waren keinesfalls eine unüberwindbare Barriere aus Fels und Eis, sondern seit jeher ein Gelände, das dem Menschen für die Jagd, als Ackerland, Weidefläche, Wohngebiet, zur Rohmaterialversorgung und als Passage gedient hat.

Die archäologische Forschung im Alpenraum unterscheidet sich von der Methodik her nicht wesentlich von der «Flachlandarchäologie». Das vertikal strukturierte Gelände, die unterschiedlichen geologischen Schichten sowie die geographische Lage der Täler und Pässe machen das alpine Untersuchungsgebiet jedoch sehr abwechslungsreich. Exposition, Erosion, Klima und Vegetation variieren oft auf kleinstem Raum. Entsprechend vielfältig nutzten die Menschen während Jahrtausenden die alpinen und hochalpinen Zonen (Jagdgebiet, landwirtschaftliche Anbaufläche, Weideland, Rohmaterialversorgung, Verkehrswege). Die Erhaltungsbedingungen von Funden und Befunden unterliegen im Alpenraum speziellen Einflüssen. Einerseits fördert das steile Gelände die Erosion durch Wasser und Eis, andererseits können menschliche Hinterlassenschaften unter mächtigen Sedimentschichten verschüttet worden sein.

Die Anfänge

Frühe archäologische Forschungen im schweizerischen Alpenraum gehen bis ins 16. Jh. zurück. So beschreibt der Bündner Pfarrer Ulrich Campell um 1570 in seiner Chronik «Raetia alpestris topographica descriptio» Bodenfunde wie Dolche, Schnal-

len, Pfeile, Münzen usw. «ohne inneren Werth, aber seines Alters und Seltsamkeit wegen aufzubewahren würdig». Zwischen 1760 und 1764 untersuchte der Domherr Laurent-Joseph Murith erstmals den Jupiter-Tempel auf dem Grossen St. Bernhard. Ebenfalls sehr früh wurden die ersten prähistorischen Funde von Hallstatt in Österreich gemacht. Bereits 1607 kamen archäologische Objekte aus dem alpinen Hochtal nach Wien in die Kunstkammer von Kaiser Rudolph II. Gezielte Forschungen im Bereich des weltberühmten eisenzeitlichen Gräberfelds und des prähistorischen Salzbergwerks unter Bergmeister Johann Georg Ramsauer fanden allerdings erst zu Beginn des 19. Jh. statt.

Pioniere der schweizerischen Alpenarchäologie (1833-1930)

Zwischen 1833-1835 und 1867-1871 führten verschiedene Gelehrte aus Genf Grabungen am Fuss des Salève – einem Hügelzug am Alpenrand – durch. Unter überhängendem Blockschutt fanden die Archäologiepioniere François-Isaac Mayor, Louis Taillefer, Alphonse Favre und François Thioly viele magdalénienzeitliche Stein- und Beinwerkzeuge sowie zahlreiche Knochenreste einer kälteliebenden Fauna. Archäologisches Spitzenstück aus Veyrier ist der von François Thioly 1868 erstmals beschriebene Lochstab mit der berühmten Steinbockgraur. Jakob Heierli und Wilhelm Oechsli veröffentlichten 1896 die «Urgeschichte des Wallis» und 1903 die «Urgeschichte Graubündens». Diese beiden Monographien sind frühe Synthesen zum damaligen Forschungsstand der beiden Alpenkantone. Zu Beginn des 20. Jh. folgten die spektakulären Entdeckungen von ca. 35 000 Jahre alten Steinwerkzeugen des Neandertalers in hochgelegenen Höhlen. Die wohl bekanntesten alpinen Fundstellen aus dieser Zeit sind das Wildkirchli, das Wildenmannlisloch und das Drachenloch in der Ostschweiz. Emil Bächler grub diese Höhlen zwischen 1904 und 1927 aus. Im Zentrum seiner Arbeiten standen die Beschreibung einer altsteinzeitlichen Alpinkultur

Abb. 2

Sion-La Planta (VS). Die archäologischen Schichten sind teilweise mit über 8 m Sediment bedeckt.

Sion-La Planta (VS). Las stresas archeologicas en per part cuvertas cun passa 8 m sediment.



sowie der «Höhlenbärenkult», die zu heftigen und teilweise unversöhnlichen Diskussionen in der Fachwelt führten. Die charakteristischen Steinwerkzeuge aus Quarzit und Radiolarit treten zusammen mit unzähligen Höhlenbärenknochen auf, die oft natürlich verschliffene Kanten aufweisen. Emil Bächler beschrieb diese vermeintlichen Knochenartefakte und definierte damit in seiner viel beachteten Monographie «Das alpine Paläolithikum der Schweiz im Wildkirchli, Drachenloch und Wildenmannisloch» eine eigene Kultur.

Auch das Tessin bleibt nicht aussen vor. Seit Ende des 19. Jh. wurden im Zusammenhang mit dem Bahnbau am Gotthard mehrere Nekropolen entdeckt. Die zahlreichen Bestattungen wurden mehrheitlich von Drittpersonen im Auftrag der kantonalen Denkmalpflege ausgegraben. Die Funde befinden sich heute im Tessin bzw. im Schweizerischen Nationalmuseum in Zürich.

Ebenfalls erwähnenswert sind die ersten Fundmeldungen von Schalensteinen in den Alpen ab der 2. Hälfte des 19. Jh. Neben Ferdinand Keller und Paul Vionnet sind es dann v.a. die Publikationen von Burkhard Reber, welche diese «prähistorischen Monumente» bekannt machten. 1992 veröffentlichte Urs Schwegler ein umfassendes Inventar über diese Zeichen- und Schalensteine. Von den über 1500 Fundorten in der Schweiz konzentrieren sich

zwei Drittel auf den Alpenraum (Tessin: ca. 400, Graubünden: ca. 390, Wallis: ca. 240).

Nach den frühen Forschungsaktivitäten blieb es für längere Zeit eher ruhig im Alpenraum. Die archäologische Forschung konzentrierte sich nun vorwiegend auf die dicht besiedelten Gebiete des schweizerischen Mittellandes.

Grössere und kleinere Aktivitäten zwischen 1930 und 1980

Seit den 1930er Jahren erweiterten sowohl Facharchäologen als auch interessierte Laien den Forschungsstand stetig. Im Bündnerland untersuchten Karl Keller-Tarnuzzer, Walo Burkart oder Benedikt Frei mehrere prähistorische Nekropolen und Höhensiedlungen (Castaneda, Crestaulta bei Surin, Mottata bei Ramosch). 1967 entstand der Archäologische Dienst des Kantons Graubünden. Der Kanton Wallis profitierte seinerseits von den Forschungsarbeiten der Universität Genf; insbesondere von denjenigen von Marc-Rodolphe Sauter. Dieser publizierte 1950, 1955 und 1960 eine archäologische Karte mit dem Titel «La préhistoire du Valais, des origines à nos jours». Daneben grub er mehrere neolithische und bronzezeitliche Siedlungen aus, darunter die Fundstellen von La Barmaz bei Collombey-Muraz und Sur-le-Grand-Pré bei St. Léonard. Die Entdeckung und Ausgrabung der Nekropole Petit-Chasseur 1961 in Sion prägte dann eine ganze Generation von Archäologinnen wegen der berühmten Dolmen und Stelen. An erster Stelle sei Alain Gallay genannt, der sich bis heute der Erforschung des Alpenraums verschrieben hat.

Der Autobahn- und Tunnelbau am San Bernardino wurde in den 1960er Jahren teilweise archäologisch begleitet. Dabei kam 1972 bei Mesocco die erste mesolithische Fundstelle im Kanton Graubünden zum Vorschein. Im selben Jahr startete Hans Rudolf Sennhauser die mehrere Jahrzehnte dauernden Grabungen und Bauuntersuchungen im Kloster St. Johann in Müstair. Dieses Meisterwerk mittelalterlicher Architektur steht mittlerweile auf der Weltkulturerbeliste der Unesco.

Abb. 3
Die moustérienzeitliche Fundstelle
Wildkirchli (AI).

*La piazza d'exchavaziun dal temp
moustérien Wildkirchli (AI).*



Seit 1974 finden auch regelmässig Grabungen im römischen Martigny statt. Diese lieferten interessante Informationen über den damaligen Provinzhauptort *Forum Claudii Vallensium*.

Ebenfalls zu erwähnen sind die wichtigen Arbeiten von Emil Vogt und René Wyss (Schweizerisches Landesmuseum) über Cazis-Cresta (GR). Ihre zahlreichen Grabungskampagnen lieferten interessante Resultate zur Architektur der Bronzezeit im Alpenraum.

Unbestritten zu den wichtigsten Arbeiten in den Schweizer Alpen gehört die alpine «Wüstungsarchäologie» von Werner Meyer. Er inventarisierte und untersuchte seit 1971 zahlreiche Funde und Befunde von abgegangenen Alphütten, Pferchen und weiteren Anlagen der mittelalterlichen und neuzeitlichen Alpwirtschaft. Fokussierte man sich bei den ersten Grabungen von Bergen bei Braunwald und Spilblätz-Charetal in Muotathal noch vorwiegend auf Bauweise, Stratigraphie und Kleinfunde, erweiterte sich in den folgenden Jahren die Forschung auch auf die Integration von historischen Quellen, Flurnamen, Klimadaten usw. Dank der archäologischen Resultate konnten siedlungs-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragen ergänzt oder sogar geklärt werden. Aus diesen Pionierforschungen entwickelten sich weitere Forschungsprojekte. So wurden in den Kantonen Schwyz, Wallis, Bern (Sustenregion) oder im Maggiatal im Tessin bis heute über 1500 Wüstungs-Fundstellen kartiert, vermessen und beschrieben.

1980 bis 1990

In den 1980er Jahren starteten gross angelegte Projekte zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Alpenraums. Theoretische Modelle wurden anhand von ausgedehnten Prospektionen überprüft. Federführend dabei war sicher Bernardino Bagolini mit seinen eindrücklichen Forschungen im norditalienischen Trentino. Aber auch die Arbeiten in den Westalpen führten zu neuen Resultaten. In diesem Zusammenhang

startete auch die Universität Genf von 1985 bis 1987 ein erstes Prospektionsprojekt. Systematisch versuchte man, die im Modell vorgeschlagene Besiedlung des alpinen Wallis anhand von Felddaten zu überprüfen. Ein ähnliches Projekt fand in der Zentralschweiz unter der Leitung von Margarita Primas von der Universität Zürich zwischen 1985 und 1990 statt. Der Bau der Autobahn A9 wurde im Wallis seit 1987 – damals war sie bereits bis Sion gebaut – mit systematischen Sondierungen überwacht. Dabei kamen wichtige Fundstellen wie die eisenzeitlichen und römischen Siedlungen in Gamsen bei Brig zu Tage.

Alle diese Forschungsarbeiten lösten in den folgenden Jahrzehnten eine Reihe wichtiger Grabungen und Auswertungen aus.

1991: «Ötzi» wird entdeckt

1991 bekam die archäologische Alpinforschung einen Weltstar. Am 19. September jenes Jahres entdeckte nämlich das Ehepaar Erika und Helmut Simon beim Tisenjoch im Südtirol in einer Schmelzwasserrinne «Ötzi» – den Mann aus dem Eis. Die hervorragend erhaltene Gletschermumie mitsamt ihrer hochgebirgstauglichen Bekleidung und Ausrüstung wurde weltweit als Jahrhundertfund gefeiert. Ein internationales Forscherteam ist bis heute damit beschäftigt, die einmaligen Funde und Befunde auszuwerten. Die Mumie lieferte zahlreiche Erkenntnisse über den Gesundheitszustand und die Lebensweise

Abb. 4
Einsiedeln-Langrütli (SZ). Grabung
1994 des Schweizerischen Landes-
museums in der spätpaläolithischen
Fundstelle.

Nossadunnaun-Langrütli (SZ). Exchavaziun dal Museum naziunal svizzer ord il temp paleolithic tardiv il 1994.



eines jungsteinzeitlichen Menschen, der vor 5300 Jahren gelebt hatte. «Ötzi» wurde etwa 46 Jahre alt, war 1,60 m gross, hatte Schuhgrösse 38, schulterlanges braunes Haar und wog um die 50 kg. Er litt an Arthritis, Flöhen, Darmparasiten und an einer stark verrussten Lunge. Seit 2001 ist auch klar, wie der Mann aus dem Eis gestorben ist: Auf einem Röntgenbild entdeckte man eine Silexpfeilspitze unter dem linken Schulterblatt – «Ötzi» wurde hinterrücks erschossen.

Der Fund der Gletscherleiche führte zu einem regelrechten Boom in der archäologischen Alpenforschung. Es wurde zum Trend, den Alpenraum nach prähistorischen Fundstellen abzusuchen.

Forschungen von 1991 bis heute

Nach den systematischen Untersuchungen der 1980er Jahre wird im Alpenraum bis heute archäologisch weiter geforscht. Am Fusse des Matterhorns grub das Schweizerische Landesmuseum in Zürich von 1993 bis 1997 in der Fundstelle Zermatt-Alp Hermettji insgesamt 22 m² aus. Der auf 2600 m ü.M. gelegene Abri

lieferte Daten zwischen 7900 und 1500 Jahren v.Chr. Interessant ist die Lage der hochgelegenen Fundstelle entlang der alpenquerenden Route vom Aostatal über den Theodulpass und den Col d'Hérens ins Wallis.

Ebenfalls unter der Leitung des Landesmuseums fand 1994 eine Sondiergrabung in der spätpaläolithischen und mesolithischen Freilandstation Langrüti bei Einsiedeln am Ufer des Sihlsees statt. Diese Stelle wurde wahrscheinlich saisonal als Jagdcamp aufgesucht. Ein ähnlicher Rastplatz spätpaläolithischer Jäger wurde zwischen 1994 und 1995 in Rüte-Altwasserhöhle 1 ausgegraben. Dort kamen Spuren von Feuerstellen, Knochen und Silices zum Vorschein. Funde von Geschosspitzen belegen, dass hier Jagdwaffen ausgebessert wurden.

Gross angelegte, zum Teil mehrjährige Prospektionsprojekte fanden und finden in den letzten Jahren in den Freiburger und Waadtländer Voralpen, im Berner Oberland, im Muotatal, im Simplongebiet, im Binntal, im oberen Toggenburg, im St. Galler Rheintal, in der Leventina, im Maggital, im Ober- und Unterengadin, beim Septimerpass sowie im Münstertal statt. Diese alpinen Feldarbeiten sind in der Regel interdisziplinär und epochenübergreifend angelegt. Neben mesolithischen Rastplätzen, neolithischen und bronzezeitlichen Feuerstellen unter geschützten Felsdächern, eisenzeitlichen Lesefunden oder römischen Münzen entlang von Passwegen werden auch mittelalterliche Wüstungen, neuzeitliche Wegsysteme, Schalensteine usw. dokumentiert und vermessen. Pollenanalysen und C14-Datierungen liefern wertvolle Informationen zur Umwelt, zu menschlichen Eingriffen in die Landschaft sowie zur chronologischen Einordnung der Funde und Befunde.

Eine bemerkenswerte Entdeckung bildet sicher die Fundstelle vom Schnidejoch (2756 m ü.M.) zwischen dem Berner Oberland und dem Wallis. Hier fand Ursula Leuenberger auf einer Bergtour ein köcherartiges Objekt aus Birkenrinde. Dank ihrer Fundmeldung konnten auf einem abschmelzenden Schneefeld zwischen 2003

Abb. 5
Simplon-Rötelsee (VS). Prospektion im Bereich der frühmesolithischen Fundstelle am Ufer des Sees.

Simplon-Rötelsee (VS). Prospecziun en il lieu da chat dal temp mesolitic tempriv a la riva dal lai.





Abb. 6
Zermatt-Furi (VS). Funde aus der
römischen Lavez-Werkstatt.

*Zermatt-Furi (VS). Objects scuverts
en il lavuratori da lavetsch dal temp
roman.*

Abb. 7
Prähistorischer Abbaugraben entlang
einer Kupferader im Massiv Grandes
Rousses in den französischen Alpen.

*Foss d'exploraziun preistoric per
lung d'ina avaina d'arom en il massiv
Grandes Rousses da las Alps fran-
zosas.*

und 2009 zahlreiche weitere prähistorische Funde aufgesammelt werden.

Die Alpen als Rohmaterialquelle

Die Alpen wurden bereits sehr früh auch als vielfältige Rohmaterialquelle genutzt. Bergkristall, Grünschiefer, Kupfer, Silber, Gold, Lavez usw. wurden gezielt gesucht und über die Jahrtausende abgebaut. Verschiedene internationale Projekte konzentrieren sich auf die archäologische Erforschung von solchen Lagerstätten und auf die Verbreitung der alpinen Rohmaterialien. Erwähnt seien hier die Arbeiten von Pierre und Anne-Marie Pétrequin. Sie untersuchen neolithische Steinbeilschlagplätze bei Jadeitit-, Eklogit- und Nephritlagerstätten in Oberitalien und im Wallis sowie die Verbreitung der aus diesen Materialien gefertigten Beile über halb Europa während des 5. und 4. Jahrtausends v.Chr. Grössere Forschungen zum prähistorischen Metallbergbau finden in Österreich und Frankreich statt. Im Oberhalbstein im Kanton Graubünden konnten erste Bergbauaktivitäten in die Bronze- und Eisenzeit datiert werden. Obwohl im Kanton Wallis zahlreiche Kupferlagerstätten bekannt und aussergewöhnlich reiche Bestände von Waffen und Schmuckstücken der «Rohnekultur» (2200-1600 v.Chr.) aus diesem Material vorhanden sind, findet dort zurzeit keine intensive Prospektion zum Thema prähistorischer Bergbau statt. Gerade wegen der neuen, spektakulären Entdeckungen im französischen Massiv Grandes Rousses oberhalb der von der Tour de France allseits bekannten Alpe d'Huez können wohl auch in der Schweiz weitere prähistorische Bergbaureviere der Entdeckung harren.

Zukunft: Probleme und Chancen

Der Alpenraum ist zwar mittlerweile auch in der Schweiz punktuell recht gut erforscht. Immer noch gibt es aber Lücken auf der Verbreitungskarte, die es zu füllen gilt, v.a. in Gebieten, in denen keinerlei Bauvorhaben geplant sind. In Zonen mit alpinen



Baumassnahmen – als Stichworte seien Schneekanonen, Seilbahnstationen, Kanalisationen, Alperschliessungen, Staudammprojekte und Windanlagen erwähnt – gilt es, eine archäologische Überwachung auf- und auszubauen. Zudem bedarf es in Zukunft einer Synthese aller bisher getätigten Prospektionen und Forschungen. Allzu oft beschränken sich die Untersuchungen auf lokale Gebiete, die an den Kantonsgrenzen Halt machen.

Ein weiteres Problem bildet die globale Klimaerwärmung. Das Abschmelzen der Gletscher ist – zynisch formuliert – für die Archäologie eine Chance, weitere spannende Funde zu entdecken. Man sollte die ausapernden Zonen regelmässig überwachen und die Berggänger mit Informationsbroschüren à la militärische Blindgänger informieren. Dazu gehört die Öffentlichkeitsarbeit mit Ausstellungen in den Museen. Sonderausstellungen über «Ötzi» sind nach wie vor regelrechte Publikumsmagnete. Aber auch «Die ersten Menschen im Alpenraum» oder «Über die Alpen» waren erfolgreiche Ausstellungen zum Thema Archäologie in den Alpen.